

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 7

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

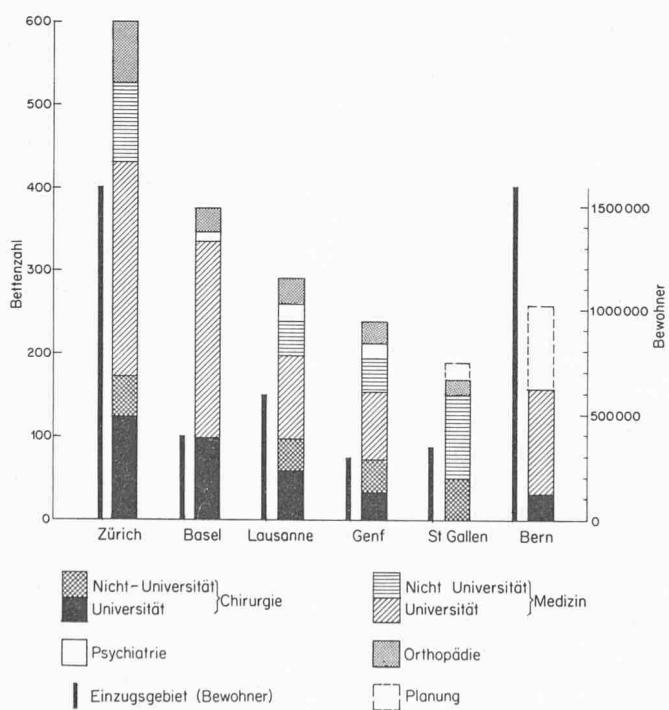
Der Projektwettbewerb für Neubauten der Universitäts-Kinderklinik Bern

DK 725.575

Berner Spitalprobleme

Die Spitalplanung im Kanton Bern befindet sich in einer Wachstums- und Strukturkrise. Allgemein – und dies trifft nicht nur für Berner Verhältnisse zu – steigt der Bedarf an Spitalbetten ständig an. Hierfür kommen verschiedene Gründe in Betracht: Verschiebungen im Altersaufbau und Zunahme der Bevölkerung, die vielen Unfälle (namentlich im Strassenverkehr), die sich ausdehnenden medizinischen Bedürfnisse und der Zug zur Spitalbehandlung – Entbindungen finden fast nur noch in Kliniken statt. Die Statistik weist nach, dass in zwanzig Jahren die Konsultationen und ärztlichen Besuche um 60 Prozent zugenommen und die chirurgischen Eingriffe sich verdreifacht haben. Erschreckend steigt insbesondere die Patientenzahl der Kinderklinik; sie erreicht ein Sechstel der gesamten Patientenaufnahme des Berner Inselspitals.

Die Spitalüberlastung ist für die Stadt Bern zu einem besonders schwerwiegenden Problem geworden. Das Einzugsgebiet umfasst etwa 1,6 Mio Menschen und ist numerisch mit dem der Stadtregion Zürich vergleichbar. Die zwei Berner Stadtspitäler verzeichneten 1965 rund 45 Prozent der Eintritte aus der Stadt und 55 Prozent aus den Nachbargemeinden. Die Spitalaufwendungen fallen aber fast zu 80 Prozent zu Lasten der Hauptstadt. Bezeichnend ist, dass vom 24 Gemeinden umfassenden Spitalverband Jegenstorf im Jahr 1965 nur 369 Kranke das eigene Spital Jegenstorf benützten und 640 Patienten eines der städtischen Krankenhäuser vorzogen. An der Peripherie des Kantons treten ähnliche Erscheinungen auf, indem bernische



Anzahl Kinderspitalbetten (Stand März 1969):

Städte	Med.	Chir.	Psych.	Orth.	Total
Zürich (u. Affoltern)	395	172	—	75	642
Basel	237	100	12	30	379
Lausanne	140	100	20	35	295
Genf	120	75	18	28	241
St. Gallen	100	50	—	20	170
Bern	130	30	—	—	160
(geplant)	20	40	12	30	102

Spitäler von Patienten aus andern Kantonen beansprucht werden. Nun sind aber die Aufwendungen für den Spitalbetrieb außerordentlich hoch und geradezu einer Kostenexplosion vergleichbar. Werden die Tarife den Ausgaben angepasst, würden Leute, die sich früher als Erstklasspatienten behandeln liessen, Gefahr laufen, im Spital zu verarmen. Eine gerechtere Verteilung der Aufwendungen für Bau und Betrieb der Spitäler erscheint als unerlässlich. Dies geht auch aus einer *Untersuchung über das gesamte Spitalwesen* (Bau, Betrieb, Personal usw.) drastisch hervor. Die von der Gesundheitsdirektion des Kantons Bern (1967/68) ermittelten Angaben bilden die Grundlagen für die dringlich gewordene *Spitalplanung*.

Hinsichtlich der Kinderspitalbetten steht Bern im Vergleich mit den Kliniken anderer Universitätsstädte zurzeit bei weitem an letzter Stelle.

*

Für den Betrieb und die Gliederung der Kinderklinik enthielt das detaillierte Bauprogramm Funktionsbeschriebe der verschiedenen Abteilungen (Raumgruppen).

Zusammenstellung der Nutzflächen (Richtmasse):

	m ²	m ² total
I. Wirtschafts- und Betriebsräume		
a) Küche und Ökonomat	1300	
b) Personalrestaurant (200 Plätze)	590	
c) Wäscherei und Glätterei	1230	
d) Werkstätten, Magazine und techn. Räume	3255	
e) Hausdienst	140	6515
II. Raumgruppe – Spezialabteilungen		
a) Zentrale für cerebralgelähmte Kinder	350	
b) Psychiatrie	445	
c) Sehschule	285	1080
III. Raumgruppe		
a) Direktion der Klinik und Verwaltung	465	
b) Notfalldienst und Aufnahme	385	
c) Polikliniken – allg. und medizinische chirurgische	665	
d) Medizinische Abteilung	190	2040
IV. Raumgruppe – Laboratorien		
a) Kardiologie und Atmung	275	
b) Haematologie	270	
c) Forschung	270	
d) Bakteriologie – Immunologie	270	
e) Chemisch – Enzym	275	
f) Chemisch – Endokrinologisch	270	
g) Metabolische Einheit – Isotopen	270	
h) Neurologie – Zytogenetik	280	2180
V. Raumgruppe		
a) Röntgenabteilung	460	
b) Physiotherapie	360	
c) Aufbahrung – Archive – Magazine	250	1070
VI. Raumgruppe		
a) Didaktische Abteilung – Schule	460	
b) Hörsaal (160 Plätze)	435	
c) Ärzte- und Schwesternquartiere	290	1185
VII. Raumgruppe Chirurgie		
a) Operationstrakt	515	
b) Frischoperierte und Reanimation	475	
c) Chirurgische Leitung	355	1345
VIII. Raumgruppe Bettensstationen		
a) Grössere Kinder	8 × 350 m ²	2800
b) Säuglinge	3 × 350 m ²	1050
c) Infektionskrank	1 × 350 m ²	350
d) Privatpatienten	3 × 340 m ²	1020
e) Frühgeborenen	1 × 340 m ²	340
f) Lehr- und Demonstrationsblöcke	8 × 115 m ²	920
Gesamte Nutzflächen des Raumprogrammes m ²		21 895

Der Wettbewerb

Diese Situation drängte den Regierungsrat des Kantons Bern im Oktober 1966, durch die Baudirektion einen gesamtschweizerischen Projektwettbewerb für den Neubau der Universitäts-Kinderklinik auf dem Areal des Inselspitals auszuschreiben.

Zusammensetzung des Preisgerichtes:

Regierungsrat E. Schneider, Baudirektor (Vorsitz), Dr. F. Kohler, Direktor des Inselspitals, Bern, Prof. Dr. E. Rossi, Direktor der Universitäts-Kinderklinik, Bern; ferner die Architekten H. Türler, Präsident der Baukommission, Bern, Dr. R. Steiger, Zürich, H. Baur, Basel, Prof. A. Camenzind, Zürich, A. Lozeron, Genève, Stadtbaumeister A. Gnägi, Bern. Ersatzfachpreisrichter war Kantonsbaumeister Ch. Horlacher, Bern.

Anfangs Juli 1967 hat das Preisgericht wie folgt entschieden (SBZ 1967, H. 27, S. 527):

1. Preis (14 000 Fr.) Walter M. Förderer, Basel, Mitarbeiter R. Roduner
 2. Preis (12 000 Fr.) Paul R. Kollbrunner und Bruno Gerosa, Zürich
 3. Preis (11 000 Fr.) Ernst Schindler, Hans Spitznagel, Max Burkhard-Schindler, Zürich
 4. Preis (10 000 Fr.) Jean-Pierre Dom, Genf, Mitarbeiter M. Broenimann
 5. Preis (8 500 Fr.) Hugo Müller, Zürich, Mitarbeiter U. Suter und H. Trittbach
 6. Preis (7 500 Fr.) Nicola und Sylvia Famos, Luzern
 7. Preis (6 500 Fr.) Paul Möri und Hans U. Gübelin, Luzern
 8. Preis (5 500 Fr.) Hans v. Escher, Nico Bischoff und Hans Rüegg, Basel
 9. Preis (5 000 Fr.) ACAU – Atelier Coopératif d'Architecture et d'Urbanisme, Carouge-Genève: M. Baud-Bovy, J. P. Dellenbach, R. Gaulis, J. Iten, N. Iten, M. Rey
- Ankauf (4 000 Fr.) Dr. Roland Rohn, Zürich
Ankauf (4 000 Fr.) J. M. Lamunière und F. Menthé, Genf, Mitarbeiter: D. Bailif, T. Breithaupt, A. Leveille
Ankauf (4 000 Fr.) Manuel Pauli, Zürich, Mitarbeiter Anton Schneiter
Ankauf (3 000 Fr.) O. Brechbühl und J. Iten, Bern, Mitarbeiter G. Wieser
Ankauf (3 000 Fr.) Charles, Eric und André Billaud, Genf

Das Preisgericht beantragte der ausschreibenden Behörde, die Verfasser der vier besten Entwürfe zu einer Überarbeitung einzuladen. Diese sollte auf Grund von konkretisierten Programmanforderungen erfolgen und vom gleichen Preisgericht als Expertenkommission beurteilt werden.

Die Überarbeitung

In der Folge sah sich die Wettbewerbskommission des SIA veranlasst, einige Klärungen im Zusammenhang mit den Wettbewerbsbedingungen vorzunehmen, was das Ausscheiden des ersten Preisträgers zur Folge hatte (SBZ 1968, H. 6, S. 90). Die Überarbeitungsaufgabe beschränkte sich darnach noch auf die drei nächstfolgenden Projektverfasser: *Paul R. Kollbrunner und Bruno Gerosa, Zürich* (2. Preis), *Ernst Schindler, Hans Spitznagel, Max Burkhard-Schindler, Zürich* (3. Preis) und *Jean-Pierre Dom, Mitarbeiter M. Broenimann, Genève* (4. Preis).

Für die Bearbeitung wurden die drei Verfasser auf die östliche Arealhälfte verpflichtet. Diese Anforderung ist wohl aus dem Ergebnis des Wettbewerbes als neue Erkenntnis hervorgegangen. Anlass hierfür konnte möglicherweise das Wettbewerbsprojekt Schindler/Spitznagel/Burkhard geboten haben. Dieser Entwurf war im Ostteil situiert und liess den Westteil für spätere Spitalbauten frei. Auch im Zusammenhang mit der Aufhebung der Freiburgstrasse dürfte die Ostüberbauung Vorteile aufweisen (kein Zeitverlust, keine Provisorien). Im Preisgerichtsbericht wurde die sich beim drittrangierten Entwurf im Westteil ergebende

zusammenhängende Freifläche positiv beurteilt. Dessen Verfasser konnten daher als einzige ihre Situierung beibehalten. Zu einer völlig neuen Konzeption sah sich J.-P. Dom gezwungen, dessen Flachbau-Anlage nicht auf eine knappere Grundfläche umgestellt werden konnte.

Ende Juli 1968 hat die Expertenkommission den *Antrag* gestellt, es sei der überarbeitete Entwurf der Architekten FAS/EPF *Jean-Pierre Dom* und Mitarbeiter *M. P. Broenimann*, Genf, der weiteren Projektierung zugrunde zu legen und dessen Verfasser mit der Aufgabe zu betrauen. Die Experten stellten hierzu fest: «Dieses Projekt befriedigt in besonderer Weise durch seine bescheidene Einfügung in die Situation, durch seine klare bauliche Struktur und den für die Aufgabe angemessenen architektonischen Ausdruck. Die konzentrierte Bauform lässt bei entsprechendem Einsatz eine wirtschaftlich günstige Lösung erwarten.» Diese Feststellungen würden sich in fast gleichem Wortlaut auch auf die beiden andern Projekte beziehen lassen. Die sehr aufwendige Überarbeitung, die nicht zuletzt auch durch die Platz-Auflage des Kantons verursacht worden ist, sowie der massgebliche Entscheid in einem überaus bedeutenden Spitalbauvorhaben hätten gegenüber den Verfassern und der Öffentlichkeit und zudem der Sache selbst wegen eine eingehendere Beurteilung erwarten lassen – um nicht zu sagen: verlangt!

Offensichtlich war man der Ansicht, der Neubau Kinderspital sei wesentlich durch die Gesamtordnung der Inselbauten bestimmt, die vom Bettenhochhaus dominiert wird. Es ging demnach weniger darum, die Auswirkung der Projekte in der weiteren «Stadtlandschaft» zu beurteilen, als die Kuben gegenüber dem Hochhaus und der nächsten Umgebung abzuwagen. Dass die Experten die Projekte sodann auch funktionell, wirtschaftlich und architektonisch analysiert haben, sei nicht bezweifelt. Gerne aber hätte man darüber etwas erfahren.

Um dem dürftigen Expertenbericht wenigstens einige spezifische Aussagen zur Seite zu stellen, haben wir die Verfasser um ihre eigene Stellungnahme gebeten, und zwar auf den Wettbewerb wie auch auf die Überarbeitung zugleich bezogen. Ausserdem erschien es uns in diesem Falle interessant zu sein, die Hauptgedanken in beiden Wettbewerbsstufen vergleichbar zu illustrieren.

Übergangslösung

Über die Kreditvorlage für das Ausführungsprojekt wird im nächsten Jahr abgestimmt werden. Die Fertigstellung des Kinderspitals ist frühestens 1975 zu erwarten.

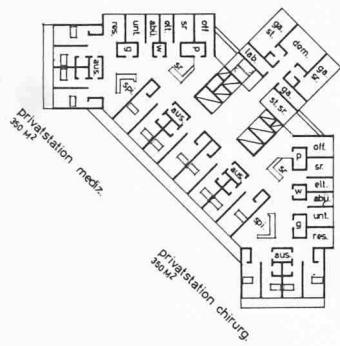
Die etwa noch sechs Jahre dauernde Projektierungs- und Bauzeit verlangt angesichts der Raumnot und der medizinischen Bedürfnisse bis zum Bezug der neuen Kinderklinik eine Übergangslösung. Sie konnte bereits getroffen werden, indem es die Jenner-Stiftung, Bern¹⁾, ermöglichte, ihr 1902 an der Freiburgstrasse (Inselareal) erbautes Kinderspital aufzustocken und durch einen Klinikpavillon zu erweitern. Die Aufstockung schuf Raum für 25 neue Patienten. Der Pavillon hat es ermöglicht, die chirurgische und medizinische Poliklinik sowie verschiedene pädiatrische Forschungsabteilungen einzurichten. Diese Erweiterungsbauten wurden im Juni letzten Jahres in Betrieb genommen.

G. R.

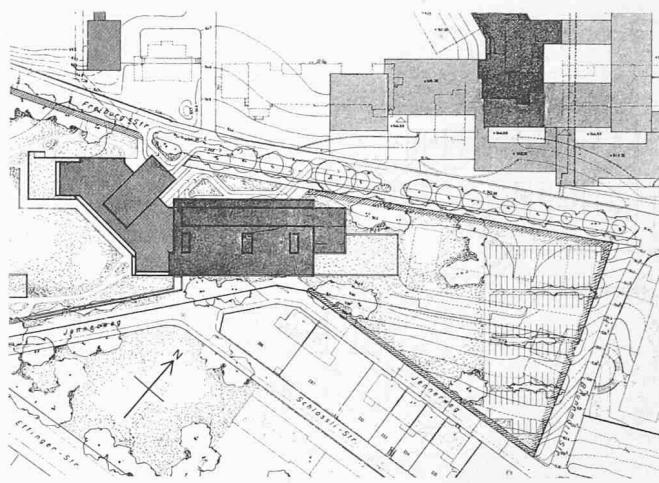
¹⁾ 1958 hinterliess Frl. Julie von Jenner ihren Nachlass einer zu gründenden Stiftung mit dem Zweck, ein Spital für Kinder in Bern zu gründen und zu betreiben. 1962 gingen die Bauten des Jenner-Spitals an den Staat Bern über. Der Ertrag des neu geäußerten Stiftungsvermögens wird für die Unterstützung von kranken Kindern wenig bemittelte Eltern verwendet.

Projektwettbewerb 2. Preis

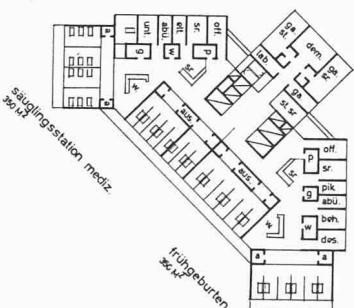
(12 000 Fr.), Verfasser: Paul R. Kollbrunner, SIA, Zürich,
Bruno Gerosa, BSA/SIA, Zürich



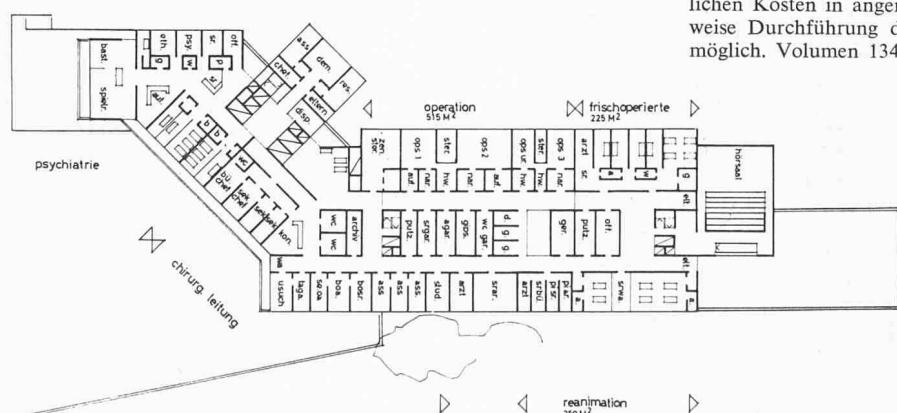
Geschoss i 1:1200



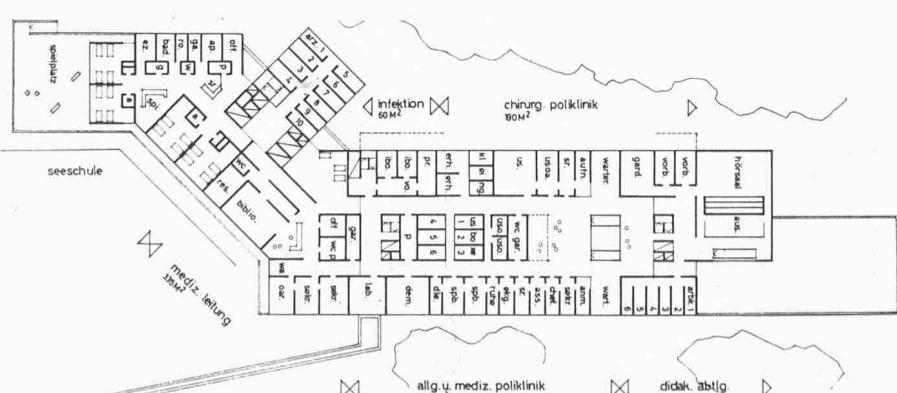
Lageplan 1:3000



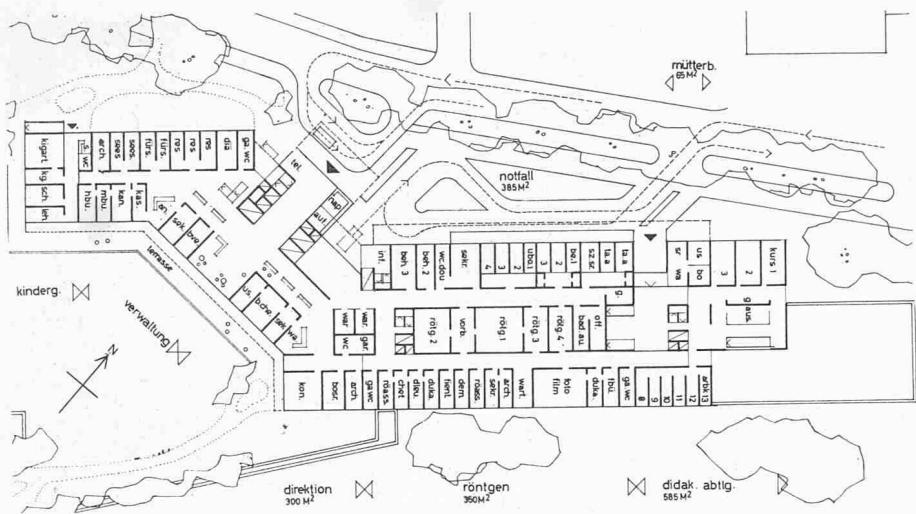
Geschoss e 1:1200



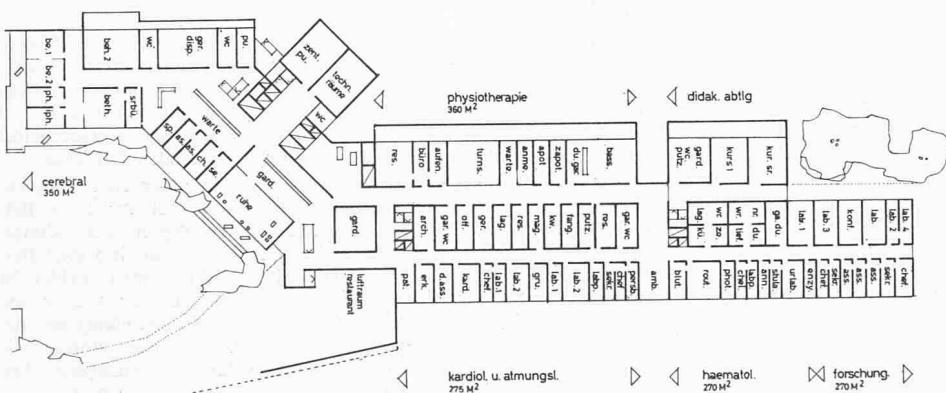
Geschoss c 1:1200



Geschoss b 1:1200



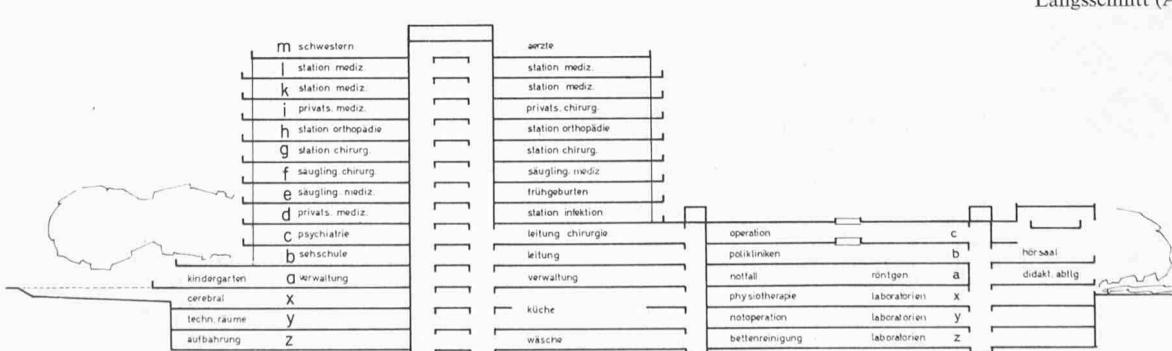
Geschoß a mit Haupteingang 1:1200



Geschoß x 1:1200



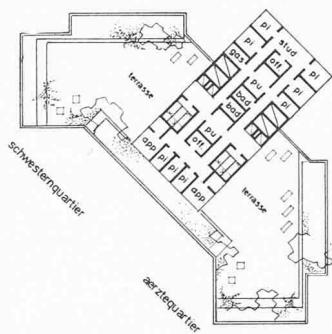
Bettenstation 1:600



Längsschnitt (Abwicklung) 1:1200

Überarbeitung (2. Preis)

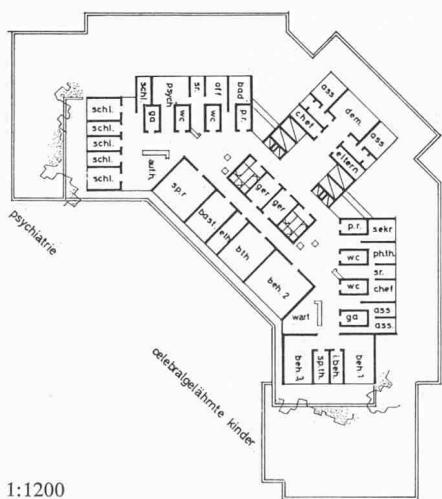
Kollbrunner, Gerosa



12. Geschoss 1:1200



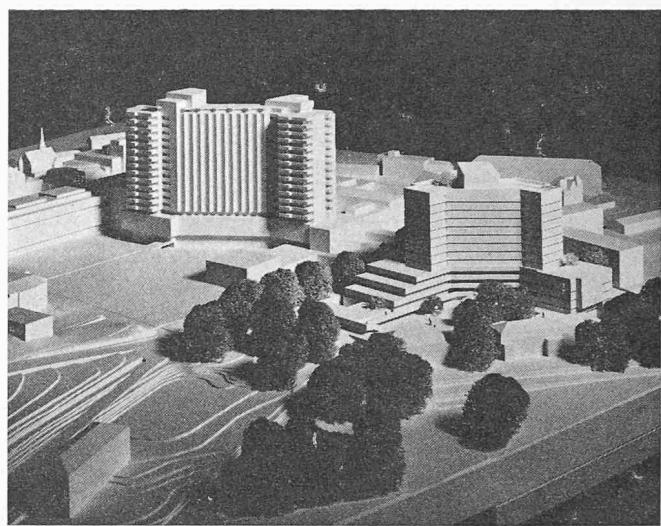
4. Geschoss 1:200



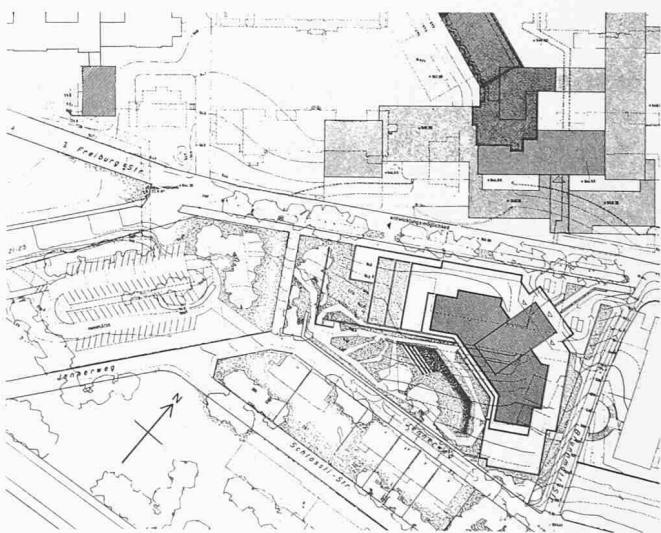
3. Geschoss 1:1200



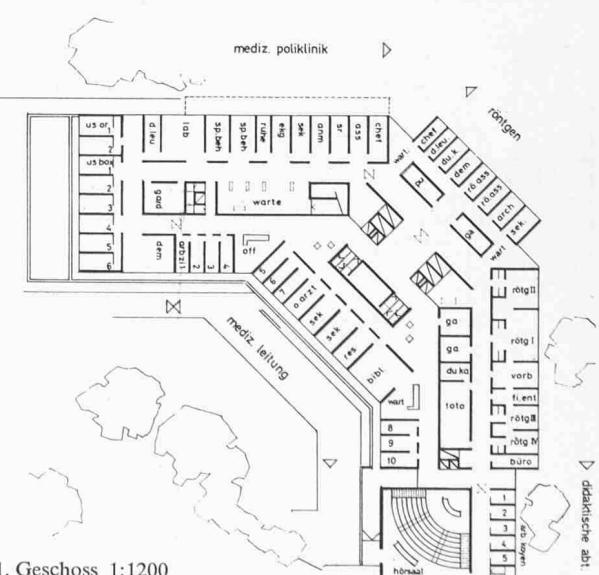
2. Geschoss 1:1200



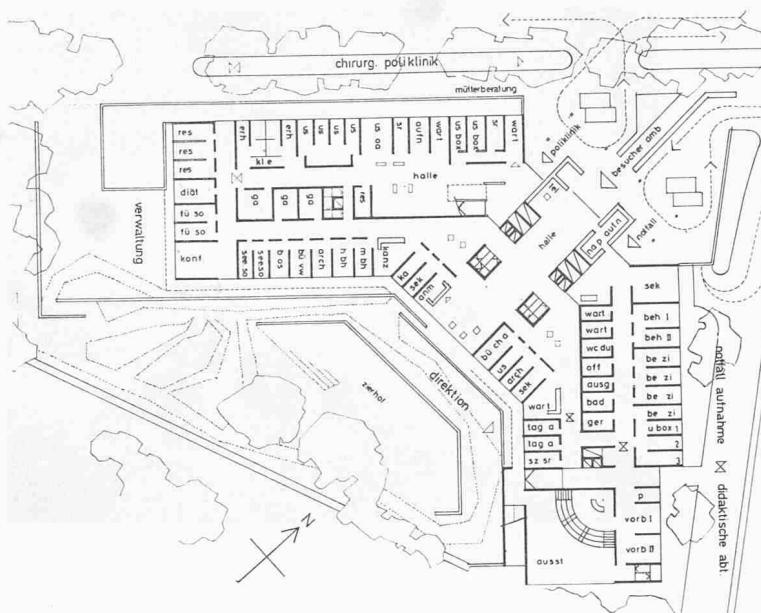
Modell aus Südwesten



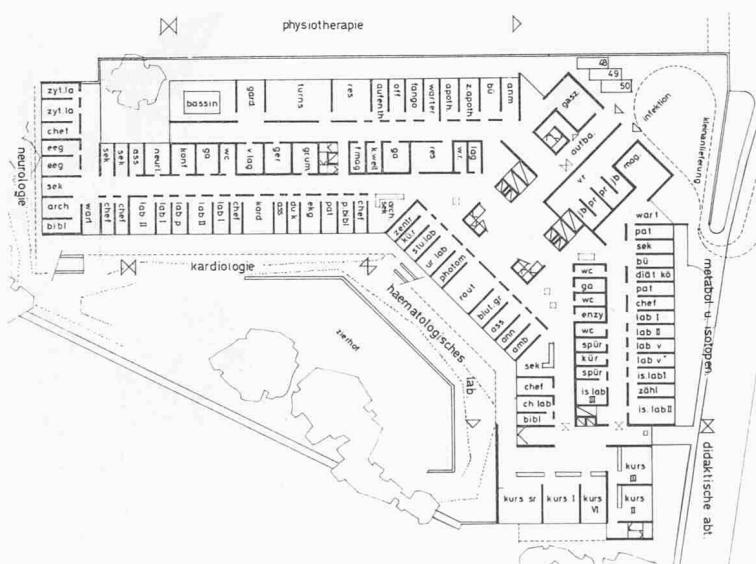
Lageplan 1:3000



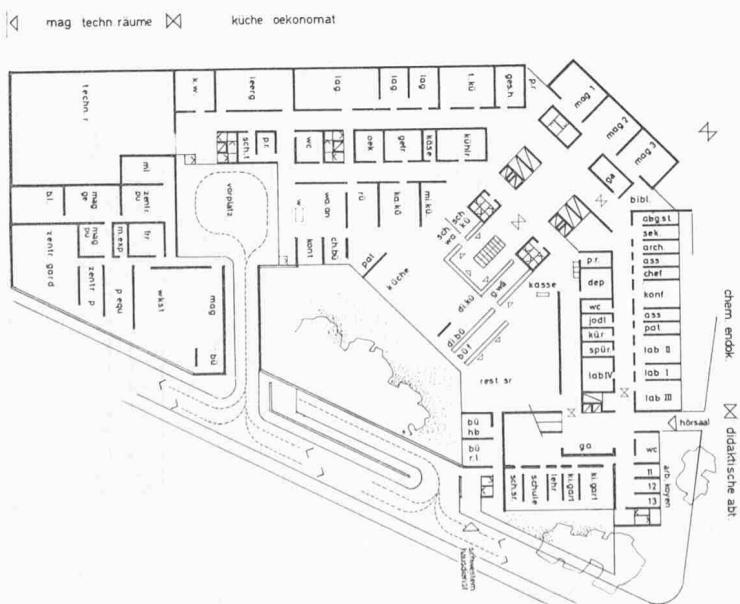
1. Geschoss 1:1200



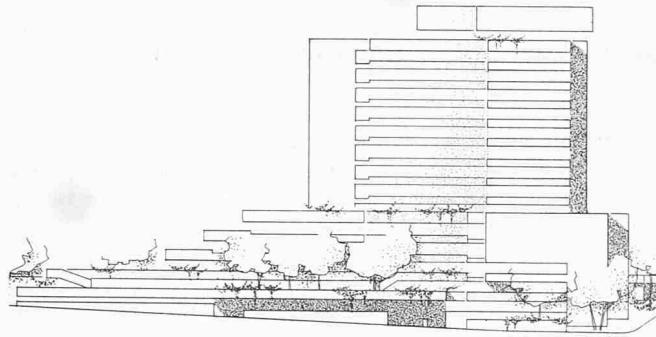
Erdgeschoss 1:1200



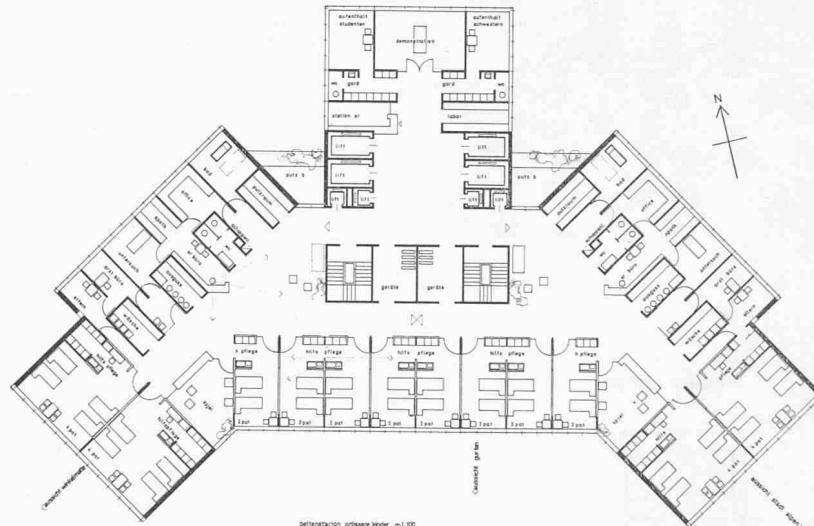
1. Untergeschoß 1:1200



2. Untergeschoss 1:1200



Südostseite 1:1200



Bettenstation 1:600



Längsschnitt 1:1200

Erläuterungen der Verfasser

Städtebauliche Aspekte

Im Wettbewerbsentwurf wurde der Bettentrakt der Kinderklinik punktartig in der Form eines Ypsilon als Kontrast zur Scheibe dem Inselpital vorgelagert.

In der Überarbeitung wurde das Baugelände auf die hintere nordöstliche Parzelle beschränkt. Eine analoge Vorlagerung in diesem Bereich hätte zur Folge gehabt, dass die Aussichtsfenster der Insel gegen den Gurten hin verstellen worden wären.

Durch das weitere Zurückrücken in die nordöstliche Ecke des Areals bleibt ein Maximum an Freiblick sämtlicher Patientenzimmer erhalten. Die Hauptfronten beider Bettentrakte kommen dadurch in eine zueinander interessante städtebauliche Abwicklung zu liegen.

Die Scheibe der Insel steht nicht mehr als alleinige Dominante da, der Kinderbettentrakt gruppirt sich in spannungsvoller Weise zur bestehenden Insel.

Durchbildung der Station

Die optimale Besonnung und Aussicht der Patientenzimmer wurde gleich wie im ersten Projekt belassen. Zwischen Stationskorridor und Patientenzimmer ist konsequent ein Hilfs- pflegebereich angeordnet worden, wodurch eine optimale Übersicht durch die Verglasung über der 1,15 m hohen Brüstung und verglasten Türen gewährleistet wird. Die Ausgussräume wurden zusammen mit den WC-Anlagen bei dem Schwesternbüro angeordnet, was eine übersichtliche Kontrolle für Laboruntersuchungen gestattet.

Funktionelle Disposition

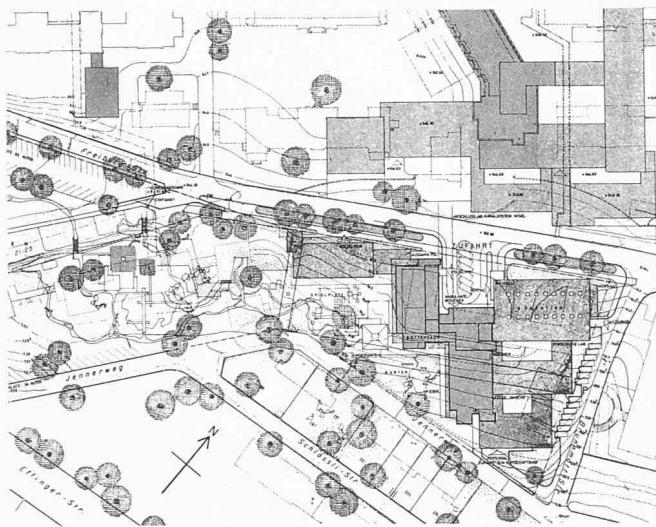
Der Bettentrakt liegt direkt über den Behandlungsräumen; dadurch werden die Korridorlängen des Behandlungstraktes auf ein Minimum an Länge beschränkt. Damit die Übersicht innerhalb der Behandlungstrakte gewährleistet ist, führen sämtliche Verkehrswege ringförmig beim Liftblock zusammen.

Sämtliche Laboratorien liegen konzentriert unter dem Bettentrakt, damit die sehr häufig durchgeführten Laboruntersuchungen auf kürzestem Weg zu allen Abteilungen erfolgen können.

Der Wirtschaftstrakt liegt zentral unter dem Bettentrakt, direkt an der Liftgruppe ange- schlossen. Diese Anordnung lässt die Anwen- dung sämtlicher Küchenverteilssysteme zu.

Projektwettbewerb 3. Preis

(11 000 Fr.), Verfasser: **Ernst Schindler**, BSA/SIA, **Hans Spitznagel**, SIA, **Max Burkhard-Schindler**, SIA, Zürich



Lageplan 1:3000

Grössere Kinder



9., 8., 7., 6. Geschoss 1:1200

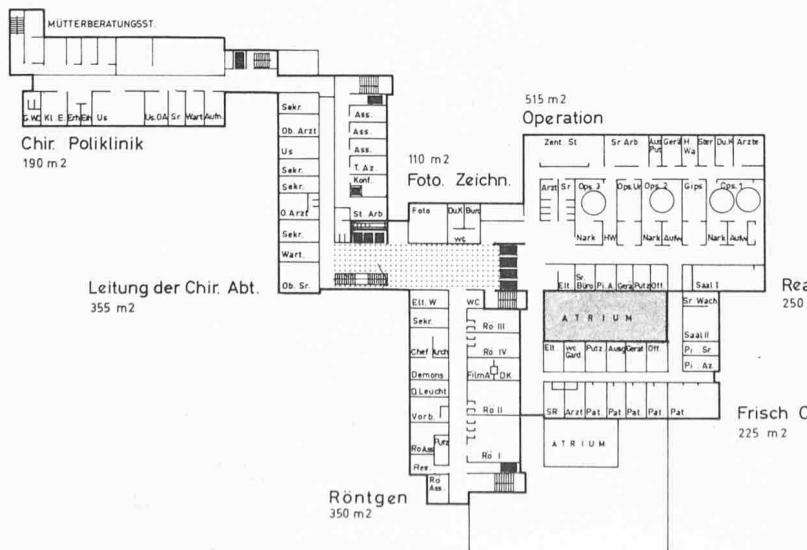
Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt ist charakterisiert durch ein im östlichen Teil des Baugeländes konzentriertes Gebäude. Dadurch ergibt sich eine zusammenhängende Freifläche im Westteil und ein Zusammenwirken der Baumasse mit denjenigen des Bettenhochhauses.

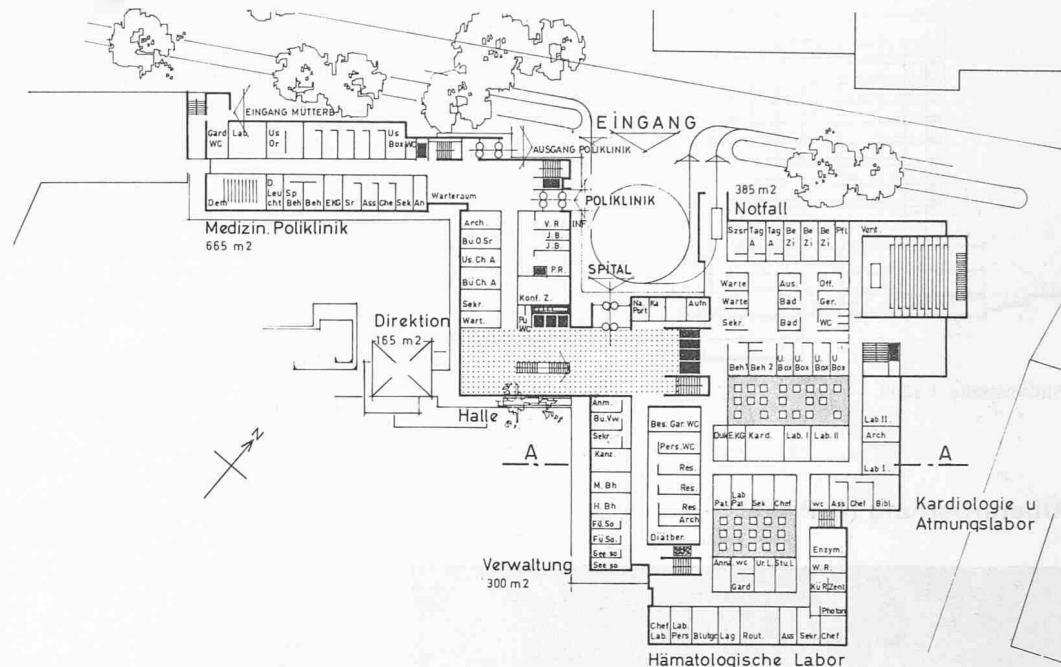
Die vorgeschlagene Lösung gewährt eine grösstmögliche Ruhe und gleichzeitig eine gute Orientierung der Bettenstationen. Die räumliche Beziehung der projektierten Baumasse zum Bettenhochhaus und seinen Nebenbauten ist harmonisch und mit reichen Aspekten. Die freie Sicht vom Bettenhochhaus nach Süd-Westen ist voll gewahrt, doch besteht eine gewisse Beeinträchtigung der seitlichen Sicht. Von Vorteil ist die übersichtliche Zusammenfassung der Eingänge mit kurzem Anmarschweg und in enger Beziehung zum Haupteingang des Inselhochhauses.



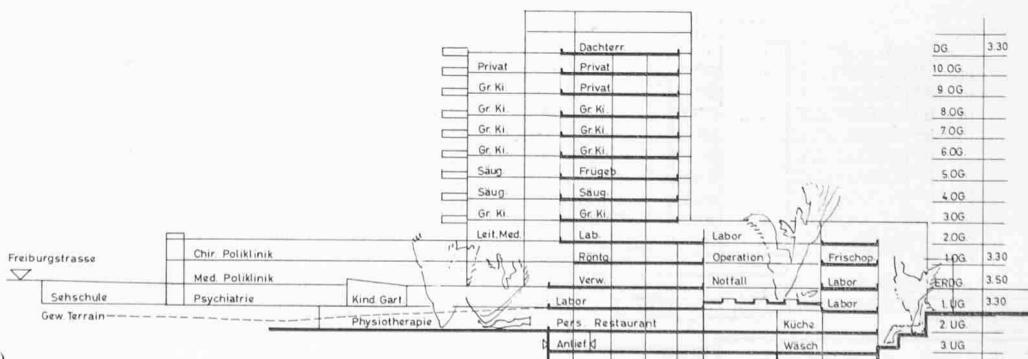
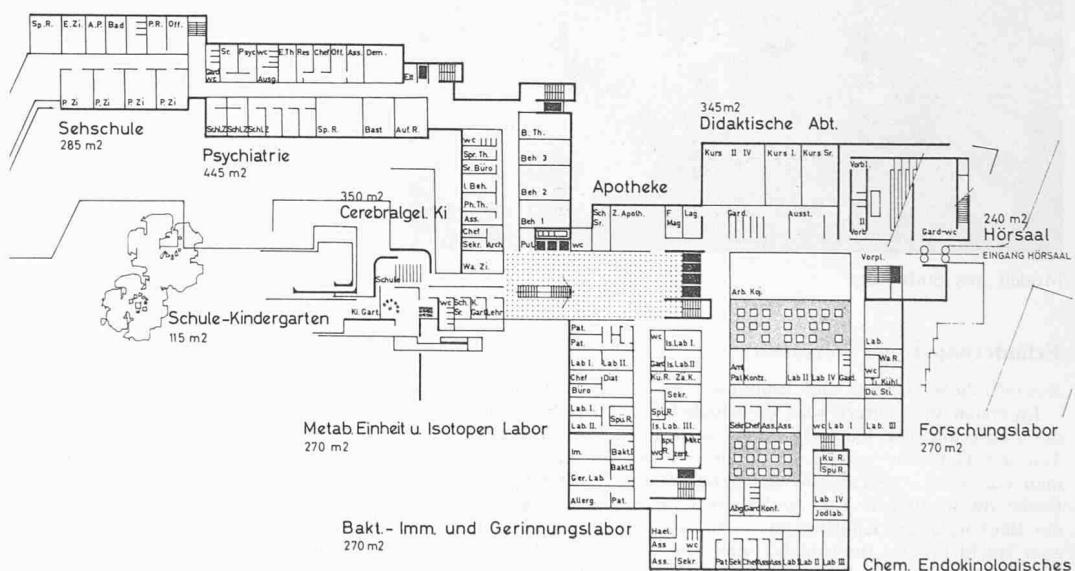
Bettenstation 1:600



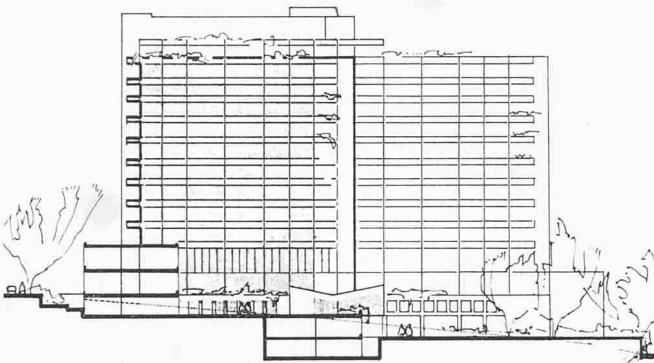
1. Geschoß 1:1200



1. Untergeschoss 1:1200



Schnitt A-A (vgl. Erdgeschoss)



Südwestseite 1:1200

Die verschiedenen Abteilungen sind im allgemeinen in bezug auf Lage und innere Organisation richtig entwickelt. Alle Raumgruppen können von den Eingängen auf kurzen Wegen erreicht werden. Die überdeckten Zufahrten zu Wirtschaftshof, Garagen und Aufbahrung sind gut disponiert, ebenso der Verbindungsgang zum übrigen Inselareal. Die vielen Räume ohne Tageslicht sind zu beanstanden.

Die Bettenstation ist in zwei Pflegeeinheiten von 16 Betten aufgeteilt, die durch eine grosse Halle verbunden sind. Architektonisch ist dieser Raum an der vorgesehenen Stelle eine Bereicherung. Die einzelnen Pflegeeinheiten mit internem Dienstgang, an welchem Ausgussräume und Klossets angeschlossen sind, sind gut durchdacht und gut bemessen.

In der äusseren Gestaltung ist die erkennbare Absicht, sich den Baumassen des Hochhauses des Inselspitals bewusst anzupassen, positiv zu bewerten.

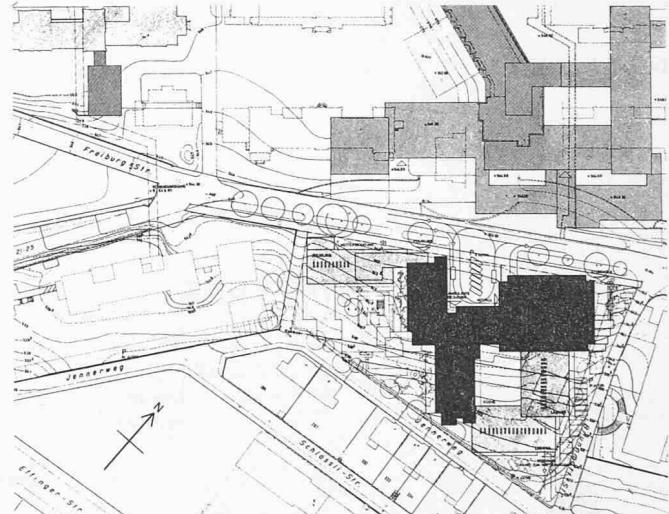
Die konzentrierte Anlage zeigt sich auch in einem verhältnismässig kleinen kubischen Aufwand. Die Realisierung des Projektes stellt kaum Betriebsprobleme. Volumen 115 501 m³.

Überarbeitung (3. Preis)

Schindler, Spitznagel, Burkhard-Schindler



Modell aus Südwesten



Lageplan 1:3000

Erläuterungen der Verfasser

Städtebauliche Aspekte und Situation

Im ersten Wettbewerb wird die Möglichkeit der Plazierung der Kinderklinik im östlichen Teil des Geländes gezeigt. Dadurch erreicht man einerseits eine zusammenhängende Freifläche im westlichen Teil, anderseits kommt der Baukörper des Kinderspitals in Beziehung zum Hochhaus des Inselspitals, ohne dass die Sichtverhältnisse für die Patienten des Inselspitals beeinträchtigt werden. Durch die Staffelung des Bettenhauses und durch die Abstufung der Behandlungsabteilungen wollte man

eine städtebaulich und räumlich interessante Beziehung zu den Bauten des Inselspitals und eine Einfügung der Baukörper ins natürliche Gelände erreichen. Die vorgeschlagene, prinzipielle Lösung – sie hat in der Folge noch Schule gemacht! – gewährt grösstmögliche Ruhe und gleichzeitig eine gute Orientierung der Bettenstationen, mit freibleibender Sicht auf den «Engländerhubel». Damit werden dem Inselspital wesentliche Gelände flächen für spätere Spitalerweiterungen freigehalten und es ist aufgezeigt worden, dass, entgegen dem vor-

handenen Gutachten, für die Projektierung des Kinderspitals das vorgeschriebene Gelände nicht erforderlich war.

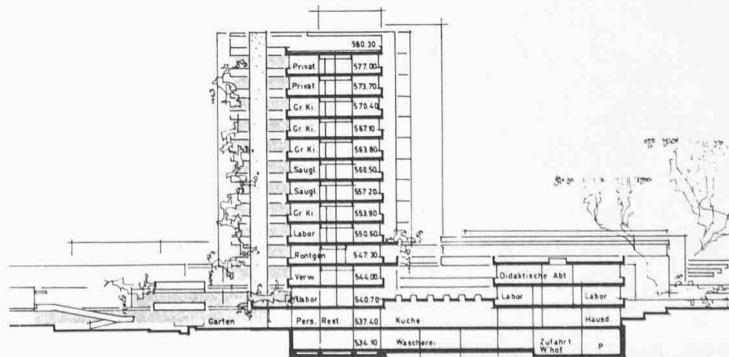
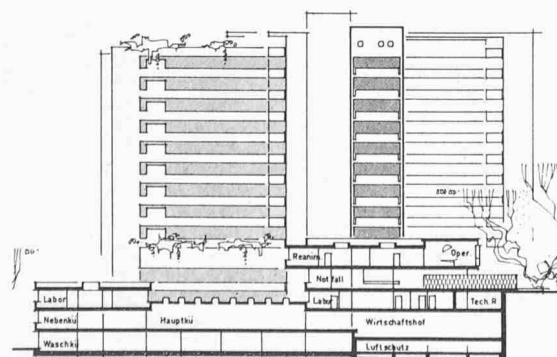
Auf Grund dieser Erkenntnis wurde beim zweiten Wettbewerb die Projektierung auf dem reduzierten Grundstück als verbindlich vorgeschrieben.

Durchbildung der Station

Die Bettenabteilung ist in zwei Stationen zu 16 Betten aufgeteilt, die durch eine grosse Halle verbunden werden. Die zentral gelegene

Schnitt A-A (vgl. Erdgeschoss)

Schnitt B-B (vgl. Erdgeschoss)

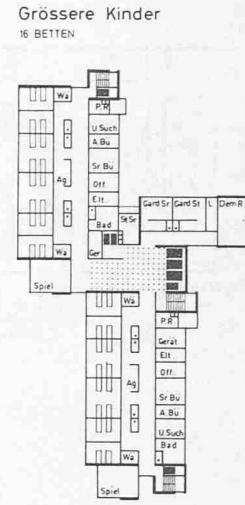




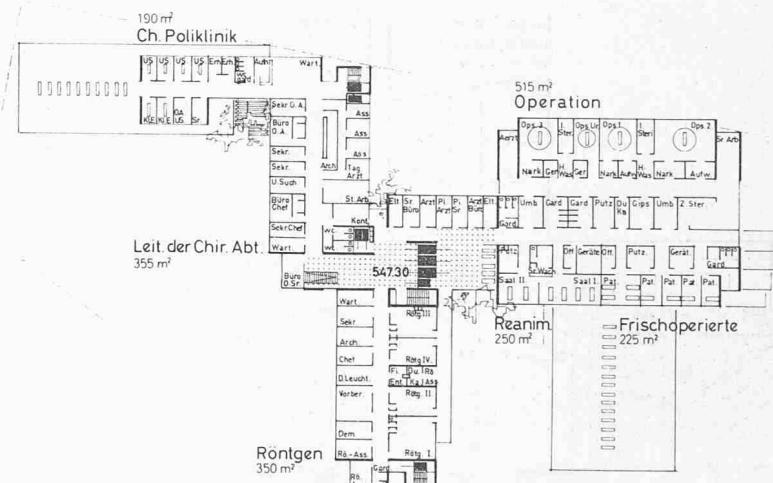
Bettenstation 1:600



10. Geschoss 1:1200

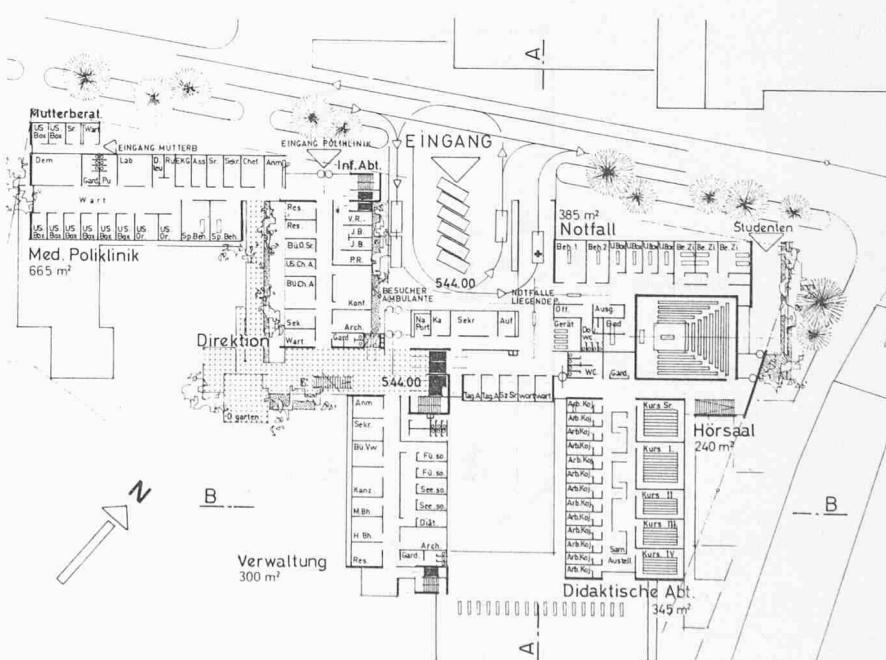


9., 8., 7., 6. Gesch. 1:1200



1. Geschoss 1:200

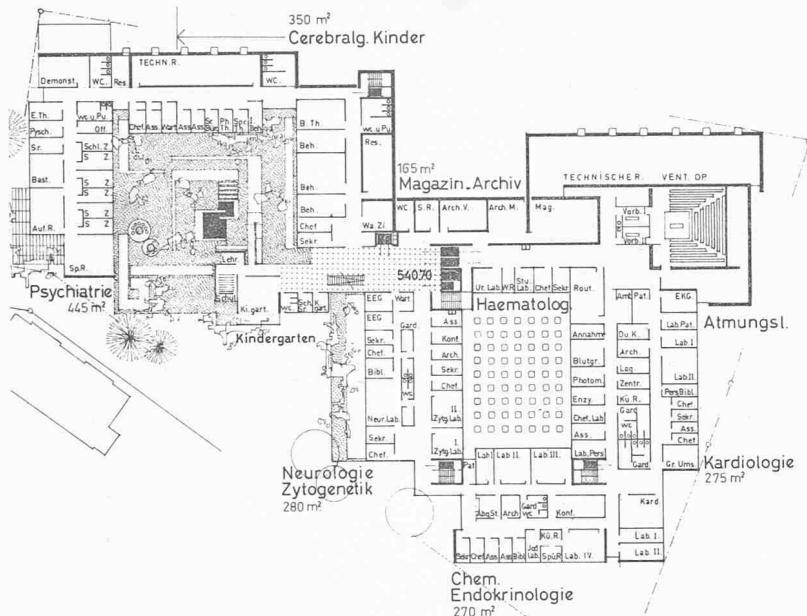
Erdgeschoss 1:1200



Liftgruppe, der Demonstrationsblock für die Studenten, sowie das Spielzimmer und der Raum der Stationsschwester sind an dieser Halle angeschlossen. Pro Pflegeeinheit zu acht Betten werden ein Schwesternarbeitsplatz mit Verbandwagen und Überwachungspult, zwei WC und ein Wäscheraum für fahrbare Wäsche gestellt zugeordnet. Je zwei Pflegeeinheiten teilen sich in eine Ausgussgruppe. Der Kehricht, sowie die Schmutzwäsche, werden auf der Station getrennt in Säcken gesammelt und beim Putzraum durch Abwurf in die Sammelräume des dritten Untergeschosses befördert. Direkt neben dem Stationszimmer befinden sich zwei Schnelllaufzüge für Ärzte und Schwestern, eine Rohrpost und mehrere Aktenaufzüge. Auf der Rückseite des Korridors sind die für das Personal weniger benutzten Räume angeordnet wie Bad, Untersuchungs- und Arztzimmer, Office und Geräteraum.

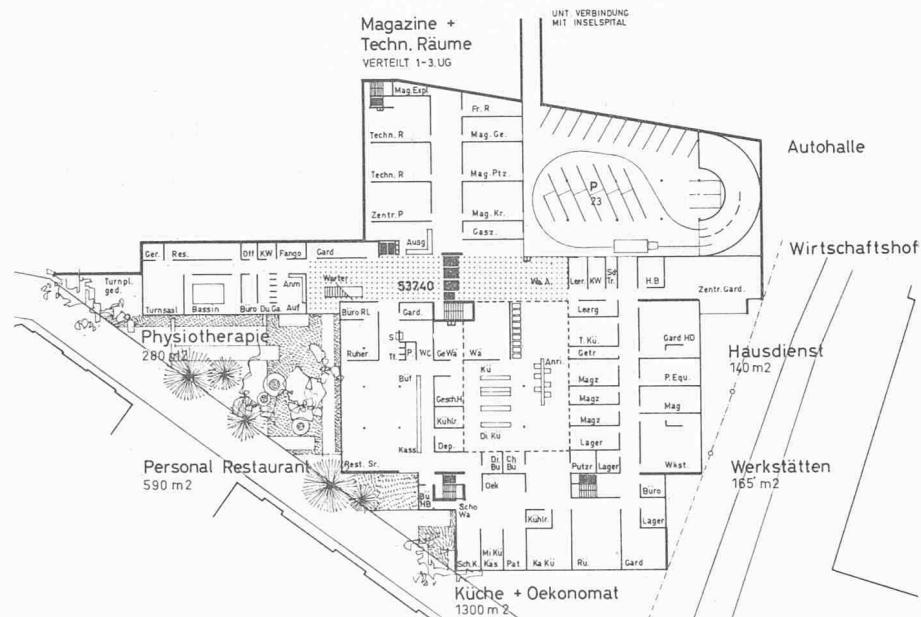
Funktionelle Disposition

Die verschiedenen Baukörper sind an einer zentralen Verkehrssäule angeschlossen. Die Zufahrten und Zugänge (für das Spital, die Notfallabteilungen, die Polikliniken, die Mutterberatung und die Studenten) liegen leicht auffindbar gegenüber dem Haupteingang des Inselspitals. Der zentral gelegene Wirtschaftshof ist von der Ecke Jennerweg-Brunnmattstrasse zugänglich. Von diesem werden die Küche, die Wäscherei, die Zentralmagazine, der Hausdienst und die externen Personalräume erreicht. Vom Haupteingangshof des Spitals gelangen einerseits Besucher und ambulante in die grosse Eingangshalle, anderseits Notfälle und liegende Patienten in eine geheizte Einlieferungshalle. Beide Eingänge können vom zentral gelegenen Portierraum aus überwacht werden. Auf dem Eingangsgeschoss liegen (gut zugänglich vom Haupteingang) die

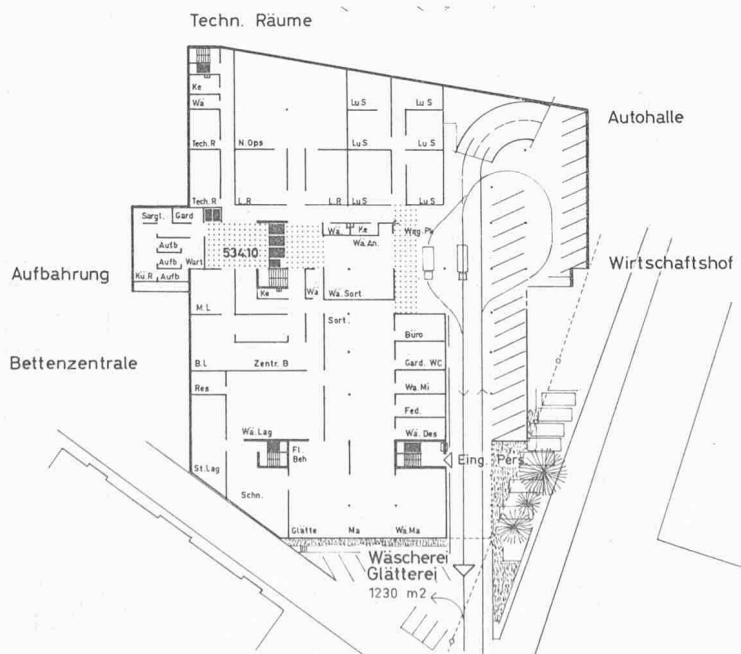


medizinische Poliklinik, die Direktion und die Verwaltung. Vom gleichen Geschoss gelangt man durch separaten Zugang zum Hörsaal und zur didaktischen Abteilung. Alle Behandlungsabteilungen wie Operation, Frischope rierte, Reanimation, Chefarzt Chirurgie, chirurgische Poliklinik und Röntgen, sind im ersten Obergeschoss untergebracht. Die Röntgenab teilung ist für Ambulante und liegende Pa tienten getrennt zugänglich. An einem nach Süden orientierten Hof liegen im ersten Unter geschoß die psychiatrische Abteilung und die Abteilung für cerebral gelähmte Kinder. Um einen grosszügig angelegten Lichthof gruppieren sich die Laboratorien. Das natürliche Gelände ausnützend, sind im zweiten und dritten Untergeschoß die Küche, das Personal-Restaurant nach Süden, die Waschküche, die technischen Räume, die Magazine und eine Autoeinstellhalle disponiert. Die Ver sorgungsabteilungen stehen direkt durch Lifts mit der Bettstation in Verbindung.

1. Untergeschoß 1:1200



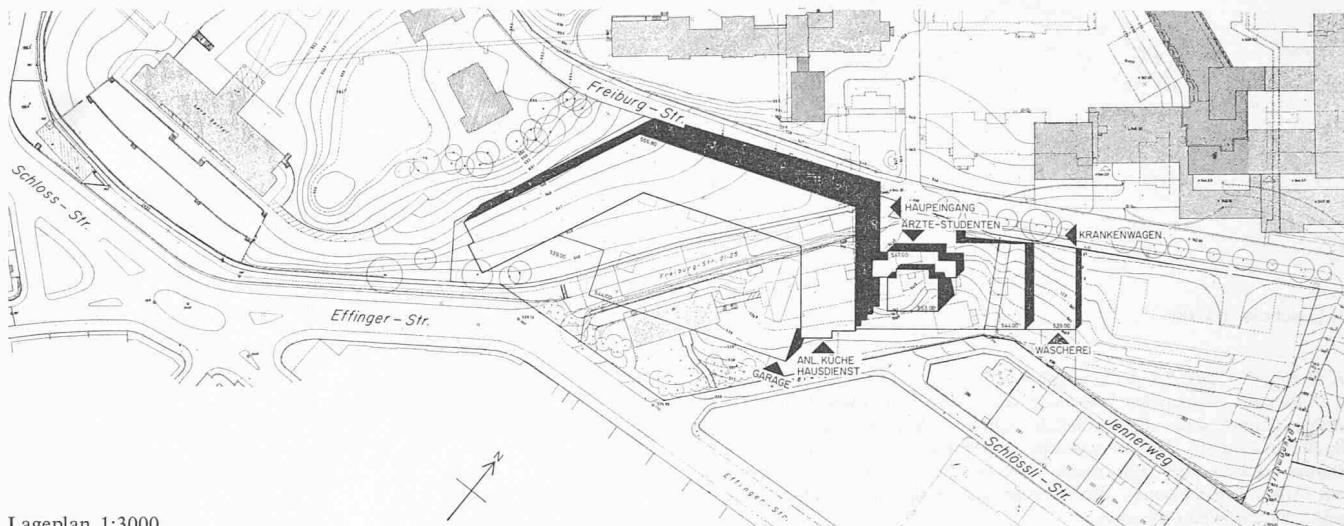
2. Untergeschoß 1:1200



3. Untergeschoß 1:1200

Projektwettbewerb 4. Preis

(10 000 Fr.), Verfasser: Jean-Pierre Dom, FAS, Mitarbeiter Martin Broenimann, Genf



Lageplan 1:3000

Beurteilung durch das Preisgericht

Das Projekt zeigt im Westteil des Areals einen niedrigen, langgezogenen Bettentrakt, dem der Behandlungstrakt terrassenartig vorgelagert ist. Durch die niedrige Anlage wird der Ausblick vom Bettenhochhaus nicht behindert und ein Konflikt mit der übrigen Insel-Bebauung überhaupt vermieden, bei schöner Freihaltung auch des Engländerhubels. Der an dieser Stelle auftretenden Lärmbelästigung begegnet der Verfasser durch ein Zurückschieben des dreistöckigen Bettentraktes von der Strasse weg und durch die Anlage einer abschirmenden Aufschüttung.

Die Folge dieser Grundkonzeption ist eine ausgedehnte Anlage, der eine allzu konzentrierte Anordnung der Räume für den ärztlichen Dienst und der Laboratorien gegenübersteht. Letztere weisen im Inneren unerfreuliche Arbeitsbedingungen für das Personal auf. Die Wege zur didaktischen Gruppe sind zu lang.

Die Ausdehnung der Anlage erlaubt einerseits eine gute Verteilung aller Eingänge, hat aber einen grossen Raumaufwand der an sich schön gelegenen Halle zur Folge.

Das fehlende Gleichgewicht in der Bemessung der verschiedenen Abteilungen wird durch die im allgemeinen gute Disposition der Raumgruppen, insbesondere des Wirtschafts- und des Unterrichtstraktes nicht genügend kompensiert.

Die Bettenstation ist schematisch und räumlich von wenig Reiz. Sie zeigt fragwürdige Einzelheiten in der Grundrissgestaltung, wie zum Beispiel die unübersichtlichen Anschlüsse von Nebenräumen an den Hauptkorridor.

Die anregenden architektonischen und städtebaulichen Qualitäten stehen höher als diejenigen der inneren Organisation des Betriebes. Die Weiterführung des Spitalbetriebes während der Bauausführung ist erschwert. Volumen 142 756 m³.

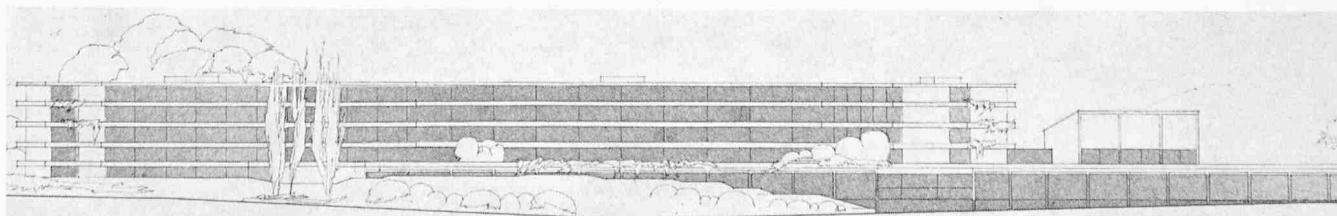
Erläuterungen der Verfasser

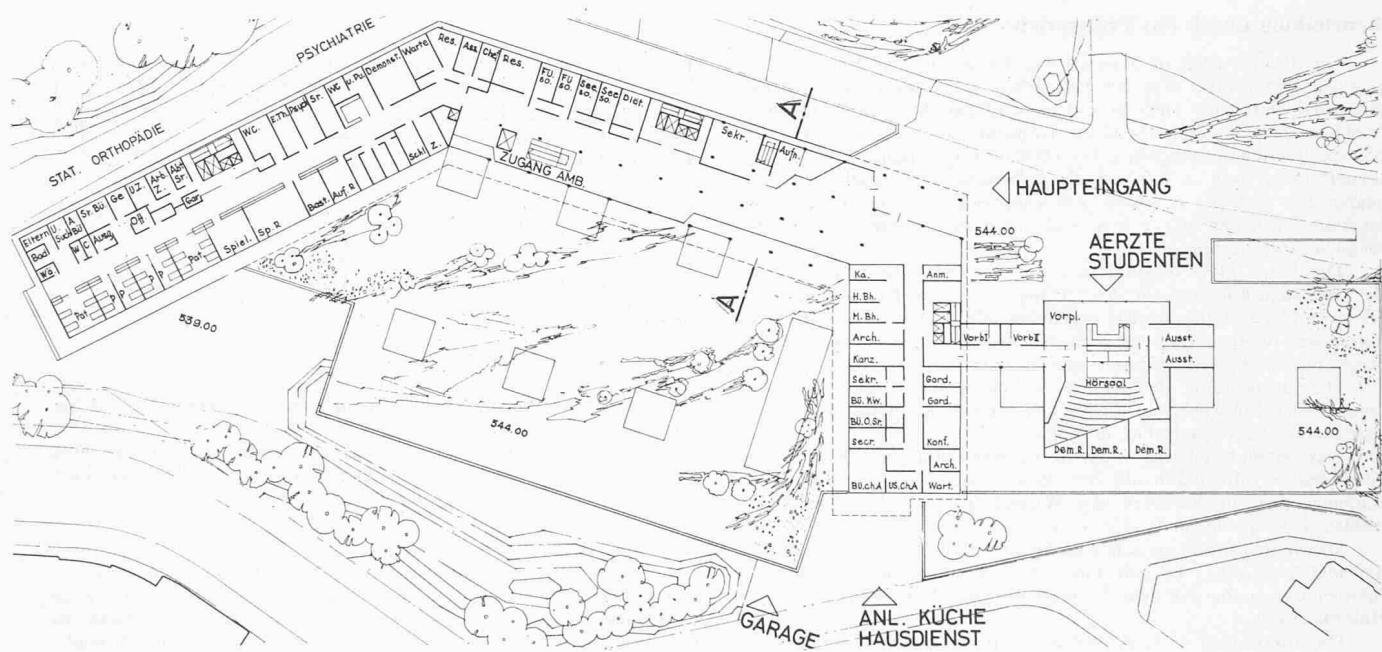
Situation

Das niedrige Bettenhaus beeinträchtigt in keiner Hinsicht die Lage des Inselspitals und der benachbarten Gebäude. Die Klinik ist so in das Gelände eingeschrieben, dass ein grosser, sonniger und geschützter Raum entsteht.

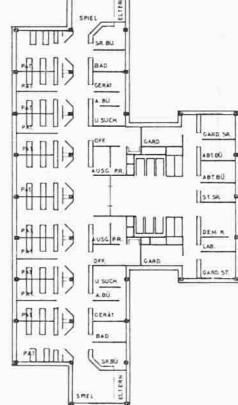
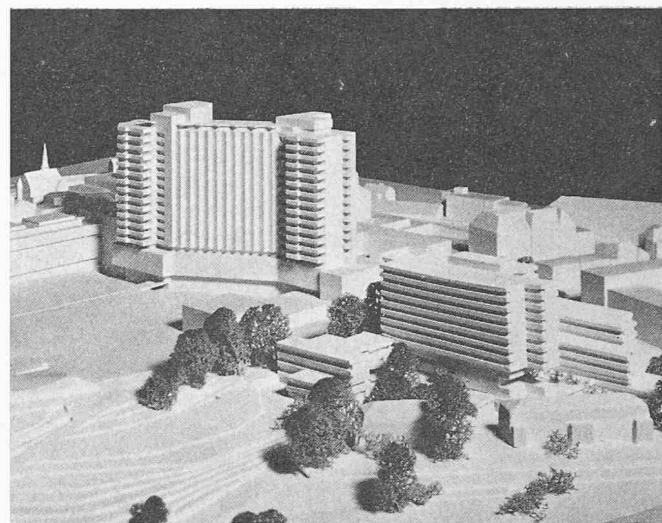
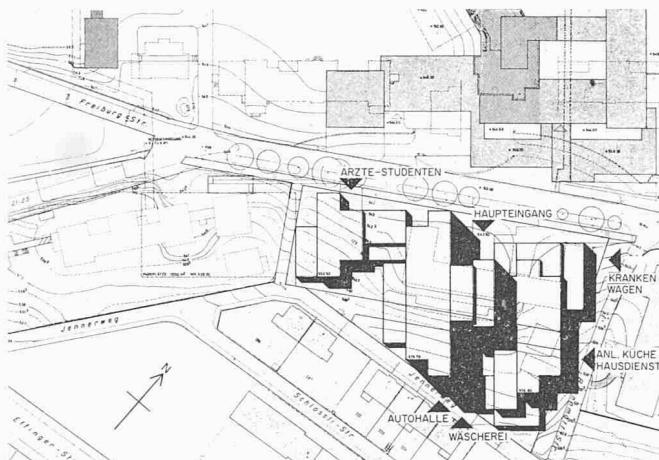
Die Zugänge sind klar getrennt. Vom Inselgebiet her: Kranke, pflegendes Personal, Studenten, Besucher; ausserhalb der Spitalzone: Personal, Anlieferungen, Autos.

Südseite 1:1200

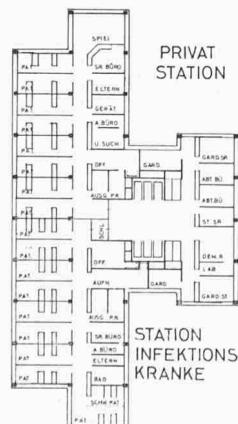
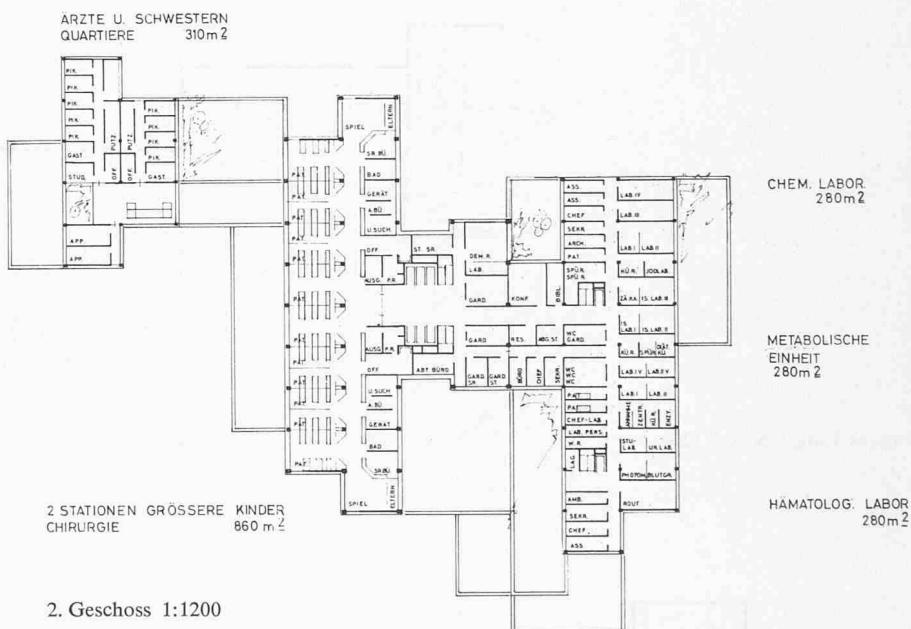




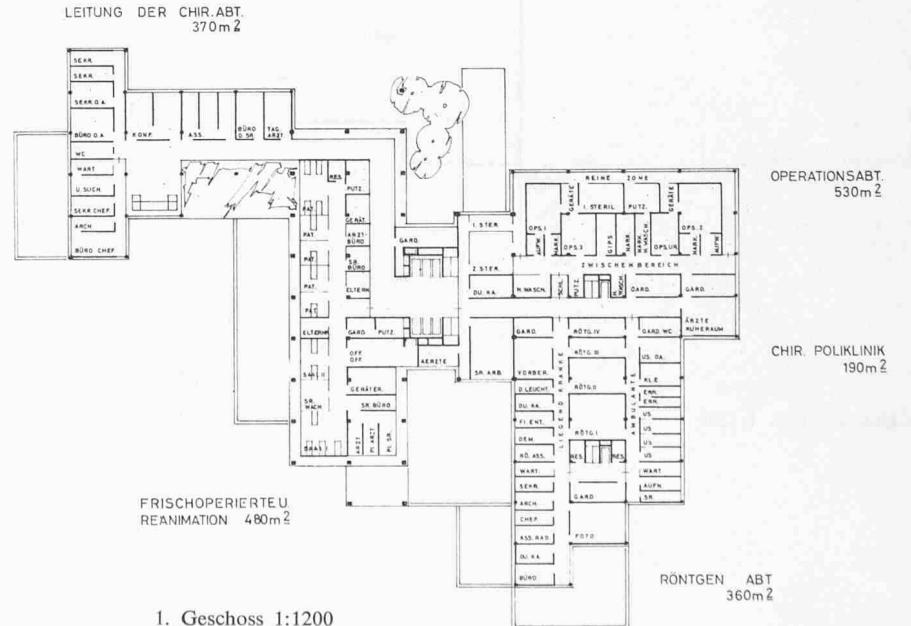
Überarbeitung (4. Preis) Dom, Mitarbeiter Broenimann

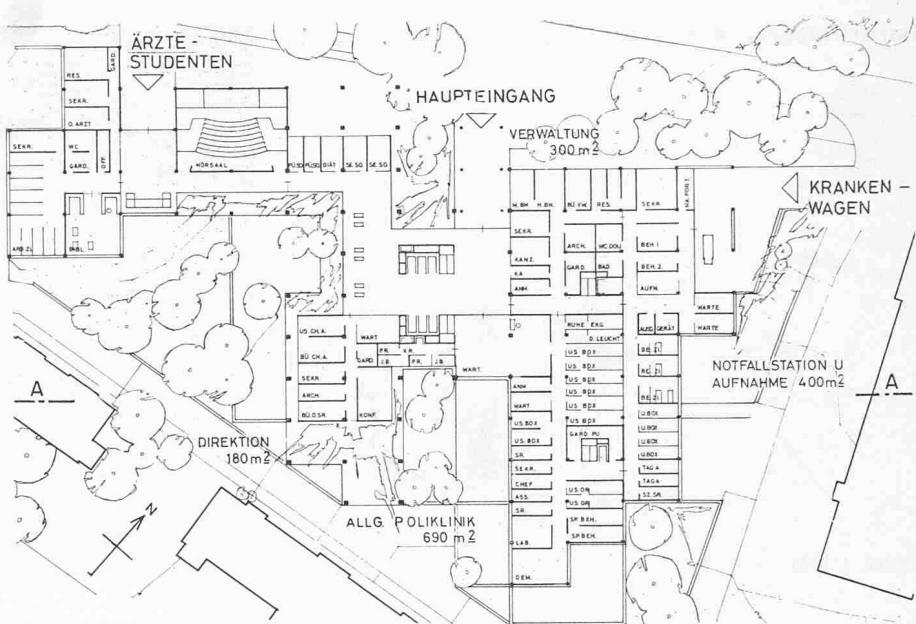


7., 6., 4. Geschoss 1:1200

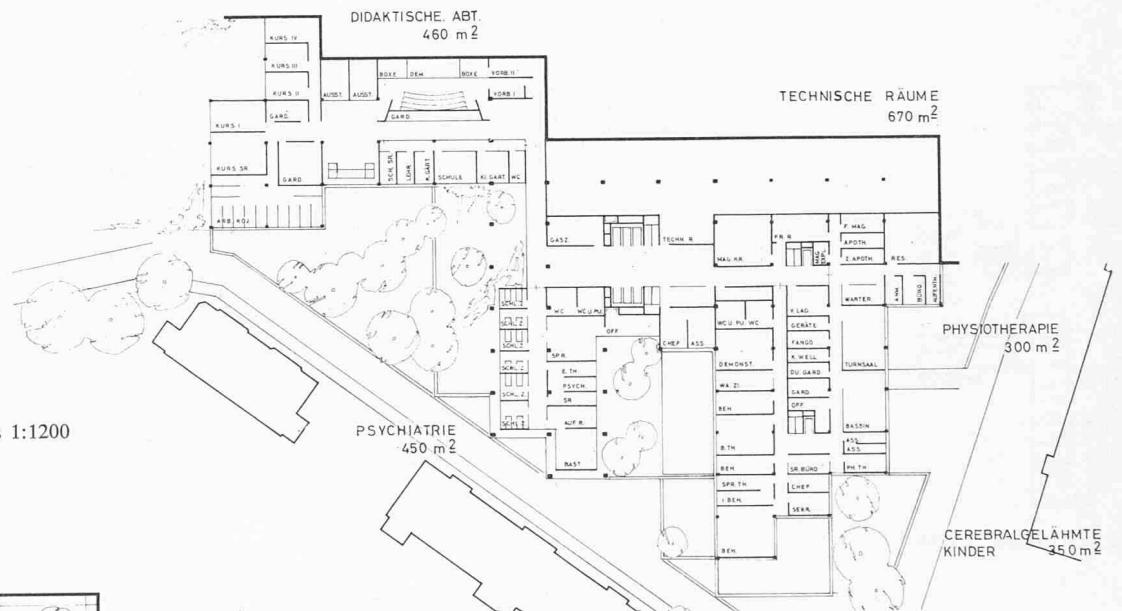


5. Geschoss 1:1200

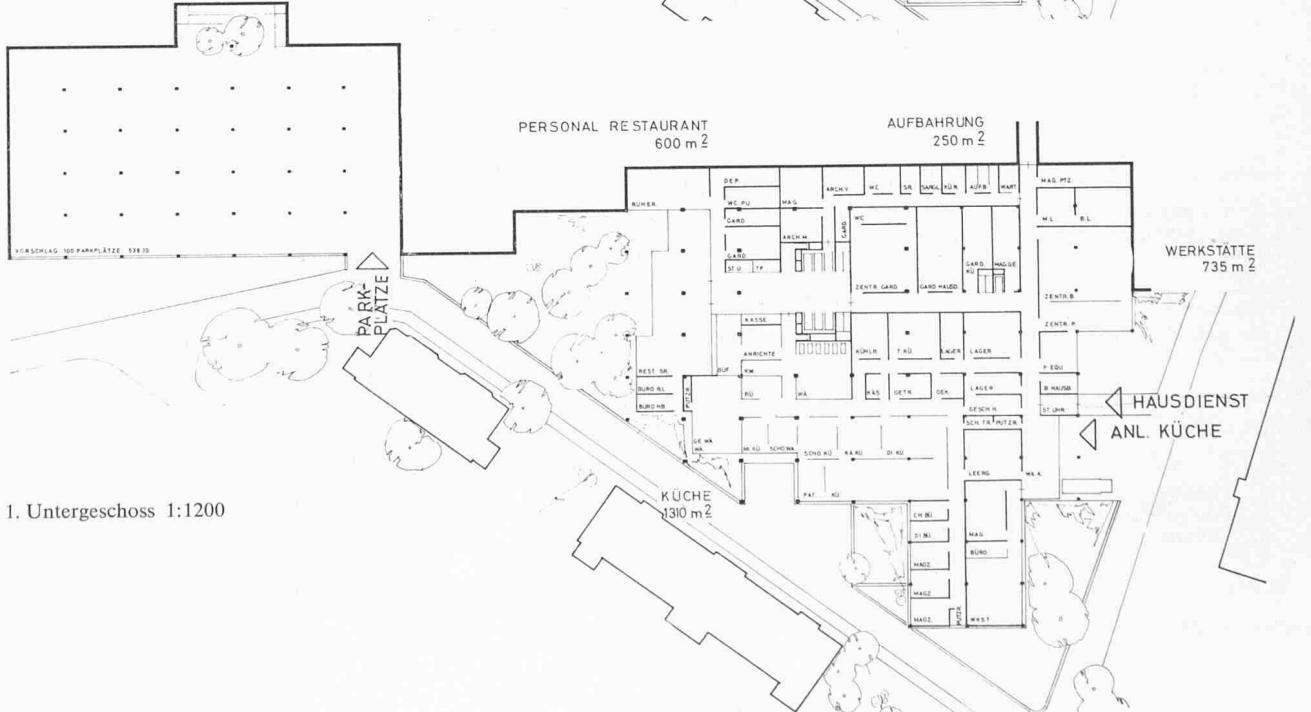




Erdgeschoss 1:1200

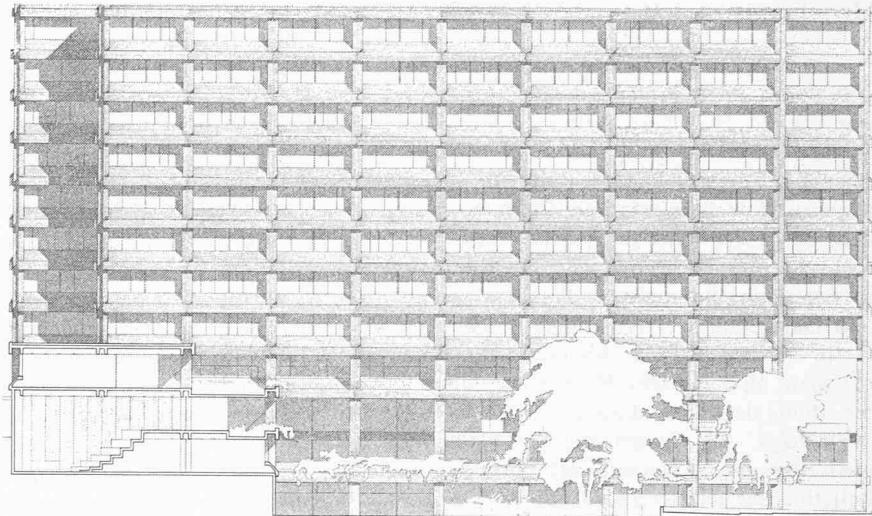
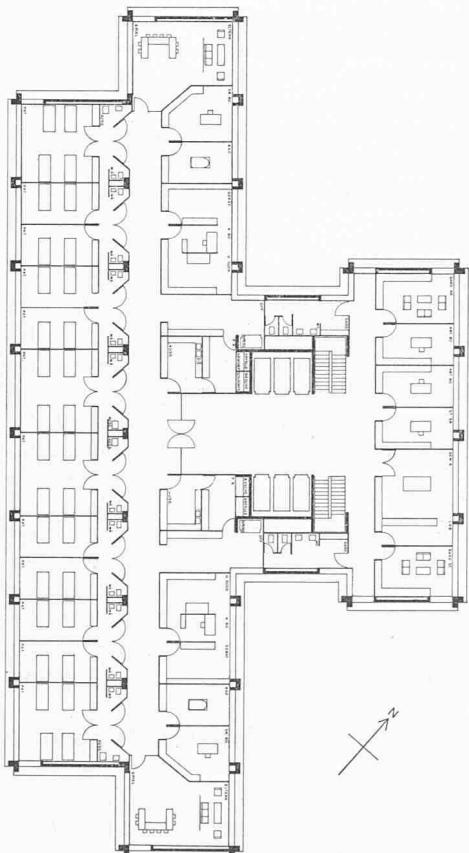


Unteres Erdgeschoss 1:1200

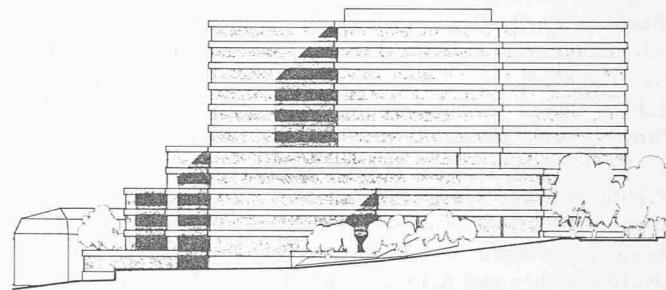


1. Untergeschoß 1:1200

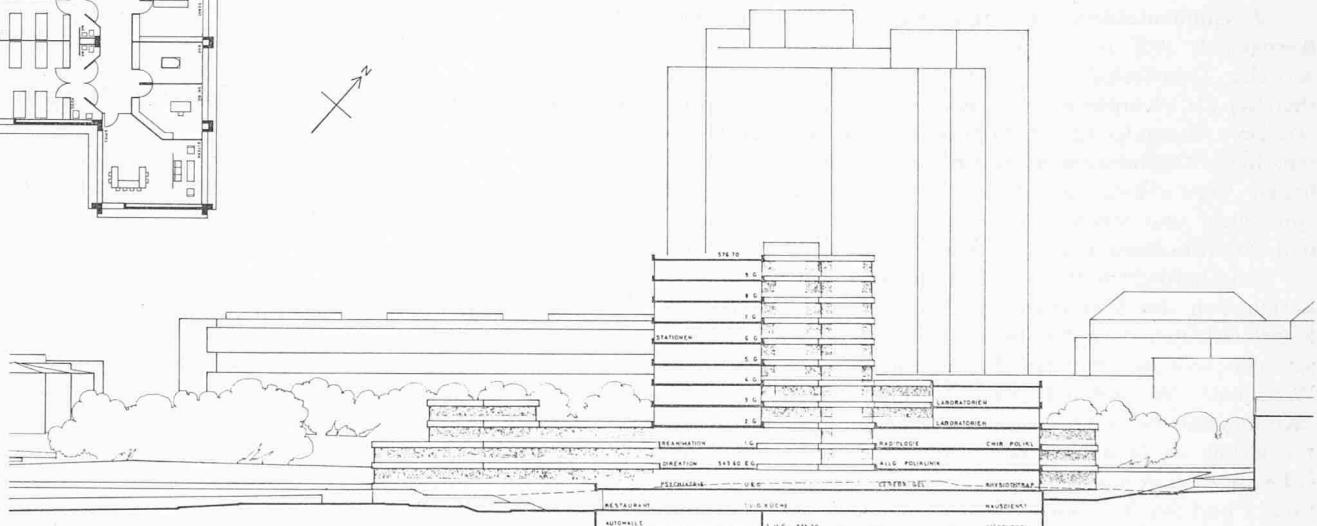
Bettenstation 1:600



Südwestseite 1:600



Nordostseite 1:1200



Schnitt A-A (vgl. Erdgeschoss) 1:1200

Konstruktion, Betrieb, Wirtschaftlichkeit

Unser Projekt ist gekennzeichnet durch die Integration des gegebenen Bauprogramms in ein regelmässiges, wirtschaftliches Konstruktionssystem, das einen rationellen und flexiblen Betrieb erlaubt.

Wir versuchen, folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- Anpassungsfähigkeit an ein entwicklungsfähiges Programm, das gestattet, zukünftige Änderungen des Programmes ohne Schwierigkeiten zu berücksichtigen;
- konzentriertes Verkehrssystem, das einen wirtschaftlichen Betrieb ermöglicht;
- konsequentes, moduliertes Konstruktionssystem, das die technischen Installationen einschliesst und damit die Durchdringung der verschiedenen Funktionen erleichtert.

Lösungsidee, Architektur

Ausgangspunkt unserer Lösung war ein axiales Verkehrssystem, von dem aus alle Räumlichkeiten erschlossen werden und das die Ver-

bindung zum Vertikalkern herstellt. Dieser Kern befindet sich im Schwerpunkt des ganzen Komplexes. Diese Anordnung reduziert die durchschnittlichen Verkehrswege auf ein Minimum.

Alle belebten Teile des Programmes wurden um einen nach Süden orientierten Garten gruppiert, der sich in einer grösseren Grünzone fortsetzt.

Alle Arbeitsräume werden natürlich belichtet. Die Bettenstationen sind dem Lärm abgewendet und öffnen sich auf der ganzen Länge gegen die Grünzone.¹

Senkrecht zur Hauptverkehrsachse entwickeln sich die Volumen in freier Folge – eine Anordnung, die uns im Innern eine bestmögliche Anpassung an ein flexibles Programm gestattet und sich im Äussern an das Gelände und an die Neubauten des Inselspitals ideal anpassen lässt. Der architektonische Ausdruck widerspiegelt diese Grundidee.